

geschliffene Sprache« und bewegt sich, auch nach heutigen Begriffen, »stets vor gesichertem historischem Hintergrund«.

Herausgeber und Verlag haben die Arbeit Arthur Haseloffs in dreifacher Weise hervorragend ausgestattet: Einmal mit ungemein atmosphärisch wirkenden Fotos und Farbskizzen aus der Entstehungszeit des Aufsatzes, zum zweiten mit prachtvollen, zu Beginn der fünfziger Jahre von Lala Aufsberg gemachten Schwarz-Weiß-Aufnahmen, zum dritten mit Farbbildern, die der Verleger, Anton H. Konrad, auf einer Studienfahrt der Gesellschaft für staufische Geschichte im Jahr 1989 in Apulien machen konnte.

Die engen partnerschaftlichen Verflechtungen zwischen den »Stauferstädten« Göppingen und Foggia ließen es angezeigt erscheinen, den Aufsatz Arthur Haseloffs sowie die Einführung Dankwart Leistikows in einer Übersetzung von Leopoldo Bibbo in den Band aufzunehmen.

M. Akermann

## 8. Literatur

Hans Heinrich Ehrler: Aus der Heimat in die Heimat. Mergentheimer Lesebuch. Textauswahl und Nachwort: Ulrich Lempp. – Bad Mergentheim: Zehnder, 1991. – 112 S.

Hans Heinrich Ehrler? Wer weiß heute noch etwas mit diesem Namen anzufangen außerhalb von Bad Mergentheim? Daß dieser Name in Württemberg einmal Klang hatte, daß hier eine eigenwillige Persönlichkeit ihr Dichtertum sehr bewußt und selbstbewußt gelebt hat, ist vergessen. Stichworte: Hans Heinrich Ehrler, 1872 in Bad Mergentheim geboren, ab 1911 freier Schriftsteller, 1951 in Waldenbuch gestorben. Seine Bücher, in der Hauptsache Briefromane und Gedichte, findet man vielleicht noch im Antiquariat; die jüngste Literaturgeschichte Südwestdeutschlands nennt seinen Namen nicht. Daß in seiner Heimatstadt eine kleine Werkauswahl als »Mergentheimer Lesebuch« herausgegeben wurde, von Ulrich Lempp besorgt und mit einem Nachwort versehen, das Nähe und Distanz einfühlsam verbindet, ist zu begrüßen. Gibt es doch die Möglichkeit, einen Poeten zu entdecken: Einen Poeten des »hohen Tons«, der sich in der klassisch-romantischen Tradition wurzelnd noch sehr dezidiert als »Dichter«, nicht als »Schriftsteller« verstanden hat. Der Leseindruck bleibt am Ende zwiespältig. Hans Heinrich Ehrler war literarisch und künstlerisch wohl nicht auf der Höhe seiner Zeit. Zu vieles ist Stilisierung, epigonales Klischee, Wirklichkeitsflucht. Sicher darf Kunst schön sein, sie darf aber nicht beschönigen. Dies könnte als Antwort auf die Frage gelten, warum Hans Heinrich Ehrler kaum mehr Leser findet.

E. Göpfert

Gottlob Haag: Götz vo Berlichinge: Volksstück in hohenlohisch-fränkischer Mundart. – Bergatreute: Epple, 1991. – 89 S.

Es gehört Mut dazu, den »Götz von Berlichingen« nach Goethe zu dramatisieren. Eben das hat jetzt der Hohenloher Schriftsteller und Dichter Gottlob Haag gewagt: in hohenlohischer Mundart. Die Mundart hat ihm die Distanz gewährt, die er brauchte, um sein Thema nicht in die Nähe des Olympiers rücken zu lassen. Das ist ihm denn auch überzeugend gelungen. Die Premiere des Stücks – »Laientheater auf allerhöchstem Niveau« – hat am 14. Juni 1991 im Niederstettener »Temple« stattgefunden. Sie wurde »mit Ovationen« aufgenommen, und die Presse bestätigte dem Verfasser, »ein Denkmal von ungeahnter Stärke und Kraft gesetzt« zu haben.

Haags »Götz vo Berlichinge« ist ein volkreiches Stück. Mit den Nebenrollen benennt der Autor 39 Mitwirkende. »Für die Heerlager in Schöntal, zu Buchen und Miltenberg werden zahlreiche Bauern, Landsknechte und auch Marketenderinnen und Mönche als Statisten benötigt«, wie es in der Personentafel dazu noch heißt. Auch von daher gesehen also: ein Volksstück.